

Damit es besser wird

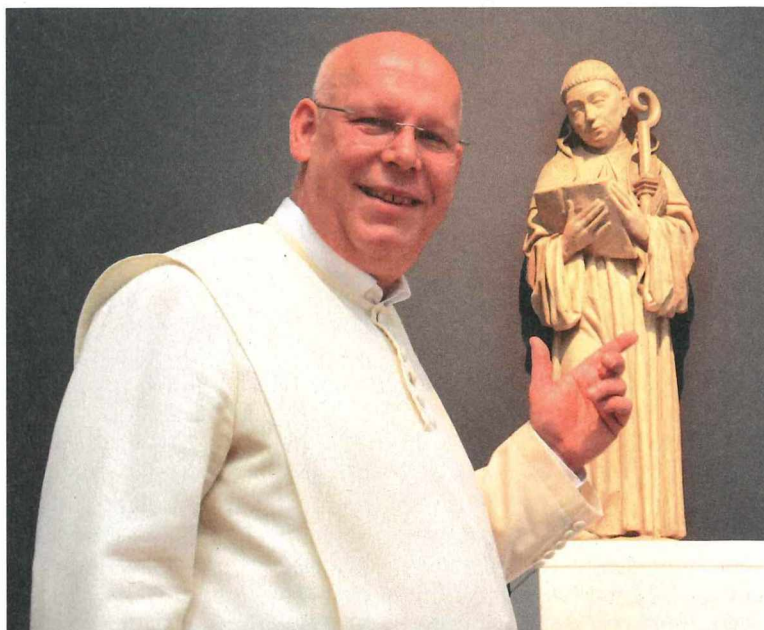
„Das haben wir doch immer so gemacht“ gilt gemeinhin als Totschlagargument gegen Veränderungen. Dabei trifft genau das auf Veränderungen in der Kirche zu: Die nämlich haben Menschen schon immer vollzogen. Vor 900 Jahren zum Beispiel war es Norbert von Xanten.

PADERBORN. Irgendetwas Faszinierendes muss der Mann gehabt haben. Er war ein hoher Berater in kirchlichen Diensten, dann erfolgreicher Wanderprediger, dann Ordensgründer, dann Erzbischof von Magdeburg. Aber er muss auch etwas Abschreckendes gehabt haben. Schon zu Lebzeiten kehrten ihm enge Freunde den Rücken und nach seinem Tod machte sich erst mal niemand für seine Heiligsprechung stark, nicht einmal sein Orden. Erst rund 500 Jahre später, als es kirchenpolitisch gut passte, wurde er kanonisiert.

Mit scharfem Blick

P. Philipp Reichling gehört jenem Orden mit dem unaussprechlichen Namen an, den Norbert vor nunmehr 900 Jahren gegründet hat: den Prämonstratensern. Zum Jubiläum zeigt das Diözesanmuseum derzeit eine Sonderausstellung über das Wirken des Ordens im Erzbistum Paderborn. Zum Begleitprogramm gehörte jetzt ein Abend mit P. Philipp. Im Gespräch mit Museumsdirektor Dr. Holger Kempkens sagte er, zu Lebzeiten Norberts wäre er sicher nicht in den Orden eingetreten. „Er wäre mir zu anstrengend gewesen.“ Es ist wohl das Wesen charismatischer Persönlichkeiten, dass sie ihrem Umfeld eher auf die Nerven gehen. Das gilt nach Meinung von P. Philipp für Jesus, für Franz von Assisi oder für Benedikt von Nursia. Und dennoch – oder gerade deswegen – sind es Menschen wie sie, die die Kirche, die Gesellschaft voranbringen. Menschen, die einen scharfen Blick oder auch einen sensiblen Geist für Dinge haben, die schief laufen und einigermaßen kompromisslos ihre Konsequenzen ziehen.

Norbert von Xanten etwa hat nicht nur Veränderungen von anderen gefordert, sondern im eigenen Leben vollzogen. Da-



„Ob ich den ausgehalten hätte?“ P. Philipp Reichling neben einer Büste seines Ordensgründers, Norbert von Xanten. Foto: Claudia Auffenberg

mit hat er Gefährten vor den Kopf gestoßen und zugleich, davon ist P. Philipp überzeugt, dem Orden diese lange Geschichte ermöglicht. Norbert hat den Orden gewissermaßen zweimal gegründet: zum einen im französischen Prémontré als kontemplative Gemeinschaft,

später in Magdeburg mit neuer, dieses Mal missionarischer Ausrichtung. Bis heute gibt es kein Spezifikum des Ordens, kein eindeutiges Charisma oder anders gesagt: Das gerade ist das Charisma. Gucken, was zu tun ist und dann im Sinne Jesu und in Gemeinschaft handeln.

INFO

„900 Jahre Prämonstratenser: Welt und Zeit gestalten“ ist der Titel der Ausstellung, die derzeit im Diözesanmuseum zu sehen ist. Weihnachten 1121 wurden die Prämonstratenser durch den heiligen Norbert von Xanten gegründet. Ein Charakteristikum des Ordens ist, dass es auch Prämonstratenserinnen gab. Im Erzbistum Paderborn hatte der Orden sechs Niederlassungen für den männlichen Zweig: Cappenberg, Clarholz/Lette, Scheda, Arnsberg-Wedinghausen, Dortmund und Cappel. Der weibliche Zweig war in Rumbek und Oelinghausen ansässig. Neben der eigens zu diesem Jubiläum konzipierten Wanderausstellung an sechs ehemaligen Prämonstratenser-Standorten zeigt das Diözesanmuseum Paderborn zusätzlich eine Sonderausstellung mit bedeutenden Kunstschatzen, kostbaren Werken der Goldschmiedekunst, mittelalterliche Handschriften sowie aufwendig gestaltete Reliquienbilder.

Diese Sonderausstellung in Paderborn läuft noch bis zum 13. März. Die Wanderausstellung kommt dann nach Dortmund (Propsteikirche, 10. April bis 8. Mai) und nach Clarholz (Klostermuseum, 6. Juni bis 9. Oktober). Das Diözesanmuseum ist dienstags bis sonntags von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

P. Philipp lebt im Prämonstratenserklöster in Duisburg-Hamborn. Seinen Schreibtisch hat er in Köln beim WDR, wo er Rundfunkbeauftragter der NRW-Bistümer ist. Orte wie das Kloster brauche die Gesellschaft, sagt er, „Weisheitsorte“, an denen über gesellschaftliche Fragen nachgedacht werde – ohne Effizienzdenken. Früher waren das die Klöster und die Kirchen. „Heute haben uns die Museen etwas den Rang abgelaufen“, sagte er in Richtung Holger Kempkens, der es natürlich gern hörte. Doch es sei die große Aufgabe der Christen, sich zu fragen: „Können wir etwas dazu beitragen, dass es besser wird?“ Zu allen Zeiten haben Christen sich dies gefragt und zu allen Zeiten haben sie Antworten gefunden: die Verbände wie KAB oder Kolping seien solche Antworten. Und im Gesundheitswesen seien es vor allem die Orden gewesen, die die Standards gesetzt haben.

Und heute?

Und was können Christen heute dazu beitragen, dass es besser wird? „Wir brauchen eine Kultur der Versöhnung und des Scheiterns“, sagt er. Wenn jemand nach einem Fehler sofort zurücktreten müsse, wäre das eine gnadenlose Gesellschaft. „Jeder braucht eine zweite Chance, ich könnte ohne nicht leben.“ Allerdings – und so bekannte er, „glaubt uns als Kirche das im Moment wohl niemand“. Daher müsse sich jetzt erst einmal die Kirche ändern, strukturell neu denken und vor allem: auf Privilegien verzichten. Könnte einer wie Norbert, so fragte Kempkens zum Schluss, heute in Zeiten Synodaler Wege und Prozesse Vorbild sein? P. Philipp antwortete mit einem Wort und hörbarem Rufzeichen: „Ja!“

CLAUDIA AUFFENBERG